

# Wittgensteiner Wochenblatt

## Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 27. Septbr. 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet.  
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

### Abonnements-Einladung.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir höflichst, die Bestellung auf das mit dem 1. October beginnende IV. Quartal alsbald vornehmen zu wollen, damit in der Uebersendung keine Unterbrechung eintrete.

### Die Expedition.

#### Amtliche Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. d. Mts., betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten sehe ich auf Grund der §§. 17 und 28 der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 den Tag der Wahlmänner auf den 30. September d. J. und den Tag der Wahl der Abgeordneten auf den 7. October d. J. hierdurch fest.

Berlin, den 16. September 1879.

Der Minister des Innern.  
Graf Eulenburg.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Für den Wahlbezirk Wittgenstein-Siegen ist der Wahlort Siegen bestimmt und zum Wahl-

### Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr, — das ist eine Beleidigung! Hier ist meine Karte; das Weitere werden Sie von mir hören.“

„Und hier die meinige; ich logire im „Rothen Hause.“

Gleichzeitig war aber auch die Dame mit einem fast lauten Aufschrei zurückgefahren und unwillkürlich legte sie beide Hände vor's Gesicht.

„Karl, — Du hier?“ stammelte sie.

„Rika, theure Rika!“

Er legte ihren Arm in den seinen und schritt mit ihr von dannen. Bei dem Scheine einer Gaslaterne las er die Karte: „Hans Graf von Hattung, Seconotelieutenant im 1ten Husarenregimente.“ Gleichgültig steckte er die zierliche Karte in die Tasche seines Rockes.

„Nimm von mir den ersten Glückwunsch zu Deinem Erfolge entgegen“, sagte Karl; „aus meinem Munde hatteſt Du ihn gewiß nicht erwartet, aber ich gestehe, so habe ich Dich bis jetzt nicht gekannt.“

„Ich wollte Dir und — Anderen entfliehen“, versetzte Rika, „und freue mich doch unendlich, Dich hier zu sehen. Witten in den etwas überschwänglichen Beifallsbezeugungen empfand ich eine Leere, ich dachte an Dich und wünschte, — verzeihe die Schwäche, — Du müdestest zugegen sein. Daß Du mich hier als Opernsängerin findest, hat eine seltsame Verkettung von Umständen herbeigeführt, die ich Dir bald zergliedern werde; es ist eins von den Räthseln mehr, die mich umgeben.“

Commissar Herr Landrath von Schrötter zu Verleburg ernannt.

Arnsberg, den 17. September 1879.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

### Politische Rundschau.

Der Aufenthalt des deutschen Reichskanzlers in Wien wird als eine gewichtige Bürgschaft für den Weltfrieden betrachtet. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß sich die Spitze der neuen Allianz gegen Rußland und Frankreich richtet. Nicht gegen das officielle Rußland, welches soeben erst seine innigen freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland in Alexandrowo befestigt hat, auch nicht gegen das offizielle Frankreich, dessen Regierung in anerkannter Weise bemüht ist, Alles zu vermeiden, was das Verhältniß zwischen ihm und dem deutschen Reiche trüben könnte. Wohl aber gegen das panslawistische Rußland und das revancheuristische Frankreich, d. h. gegen jene, unter der Oberfläche des politischen Lebens, hinter dem Rücken der gegenwärtigen Gewalt, haben wühlenden Mächte, welche auf den Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge ausgehen und von denen nicht mit Unrecht zu befürchten steht, daß sie unter Umständen wirklich einmal an die Spitze der Gewalt, also in die Lage kommen, die Ausführung ihrer Pläne zu versuchen. Für diese gefährlichen Mächte ist

die neueste Action des Fürsten Bismarck, die durch die unermüdblichen Truppenmusterungen des Kaisers Wilhelm an der Nordost- wie an der Westgrenze des Deutschen Reiches eine bedeutsame Vervollständigung findet, ein verständlicher Wink, daß sie für den Fall des Ausbruchs ihrer Leidenschaften in dem geeinigten Deutschland-Österreich einen festen Wall finden werden, an welchem ihre Angriffe abprallen müssen.

Wie es bei wirklich bedeutenden Ereignissen zu geschehen pflegt, macht sich die Wirkung des festen Zusammenschlusses der mitteleuropäischen Großmächte schon jetzt, während sich dieselbe noch vollzieht, fühlbar. Schon werden in England Stimmen laut, welche gestehen, daß ihre Regierung nichts besseres thun könne, als sich einer Allianz anzuschließen, welche die vollständige Durchführung des Berliner Vertrages, die Erhaltung der gegenwärtigen Zustände auf der Balkanhalbinsel, die Niederhaltung der panslawistischen Gelüste, kurz die Befestigung des Weltfriedens zum Zweck hat. Frankreich ahnt, daß es dazu dienen sollte, für Rußland die Kastanien aus dem Feuer zu holen, und schritt zugleich davor zurück, sich mit England zu verfeinden, um Rußlands Freund zu werden. In Italien läßt das Treiben der Irredentisten merklich nach. Das panslawistische Rußland schäumt zwar vor Wuth, seitdem es be-

der noch in ihren Ohren nachklingte, — und nun das Schreiben aus Köln, welches alles dies plötzlich in den Hintergrund drängte und ihren Geist und ihr Streben in ganz andere Bahnen wies! — Rika's Stirn brannte, sie mußte kaum, was sie denken, wie sie Alles fassen und bewältigen solle.

Die Ereignisse der letzten Wochen hatten schnell das bisher geführte und geleitete Mädchen zum selbsthandelnden, selbstbewußten Weibe gereift; die eiserne Nothwendigkeit war die Brechstange gewesen, die sie mit hartem, plötzlichem Rucke auf eigene Füße gestellt und die Brücke hinter ihr abgebrochen hatte. Bisher nur gewohnt, streng bewacht zu werden und unter ängstlich peinlicher Controlle zu stehen, nun plötzlich sich selbst überlassen, hinausgestoßen in die Welt, allein, fremd, ohne Familie, ohne ein Heim, kam sie sich vor wie ein Canarienvogel, der den sichern Bauer verlassen und im weiten Weltraum herumflattert, aber auch wie ein leichtgeflügelter Schmetterling, der das beengende Puppengehäuse gesprengt und sich zum ersten Male der Freiheit erfreut. Ihr fester Character, ihre Willensstärke hatten ihr glücklich über die Wirren weggeholfen; sie wollte sich selbst eine Lebensstellung erringen, bei Niemand um Gnade betteln, nicht Dank stammeln, wo sie schaffen und fordern konnte, — und ihr erster Schritt auf dieser Bahn war von nie geahntem Erfolg begleitet gewesen. . . Und kaum hatte Rika den ersten Schritt gethan, da sah sie sich ein anderes Ziel, eine höhere Aufgabe gestellt. . .

Schweigend nahm sie an der Tafel Platz, doch genoß sie nur Weniges; das zum Zerspringen volle Herz ließ die Bedürfnisse des Magens zurücktreten. Karl saß ihr gegenüber und beobachtete mit Stolz, Freude und innigem Glück das liebe Gesichtchen, das noch angehaucht war

„Bist Du schon ein festes Engagement eingegangen, Rika?“

„Nein, wäre es Dir unlieb?“

„Von mir ist nicht die Rede; Doctor Krüger hat mir ein Schreiben an Dich mitgegeben, dessen Inhalt Dich, wie er mir sagte, sehr nahe berührt und interessiert.“

„So? . . . Krüger ist ein freundlicher Herr, — aber wie ich sehe, hat er geplaudert.“

„Mit Nichten, mein Herz. Er hat mir nichts, gar nichts verrathen; nicht einmal, daß Du als Sängerin hier auftreten wolltest; ich wußte eben nur, daß Du Dich nach Trier gewandt.“

Zitternd vor Freude und innerlich so hochbegeistert und glücklich, wie es nur ein junges Paar sein kann, das sich liebt, wie Karl und Rika sich liebten, erreichten Beide das Hotel.

„Du logirst, wie ich gehört, im Rothen Hause?“ fragte Rika; „auch ich wohne hier.“

Sie begaben sich auf ihre Zimmer mit dem Versprechen, im Saale gemeinsam zu Nacht zu speisen.

Karl hätte die ganze Welt umarmen können; sein Antlitz leuchtete; hüpfend durchtanzte er das Zimmer, trällerte ein Liedchen und lachte so fröhlich, als sei er der glücklichste der Sterblichen. Das Bewußtsein, Rika wiedergehoben zu haben, mit ihr unter einem Dache zu wohnen, drängte alle anderen Gedanken von den Hintergrund und verschlechte alle trüben Nebel der Gegenwart und Zukunft.

Nach wenig Augenblicken schon fand er sich im Saale ein, wartete aber lange, ehe Rika erschien. Sie war sehr ernst und schien geweint zu haben, und doch leuchteten ihre hellen Augen in seltsamem Feuer. Die wechselseitigsten Gefühle bestürmten ihr Herz: die Freude Karl an ihrer Seite zu wissen, der Applaus im Theater,

merkt, daß der „eiserne“ Kanzler ihm mit Ernst entgegentritt, aber sein Zähneknirschen ängstigt Niemanden mehr. Europa gibt sich vielmehr, durch die Vorgänge in Wien beruhigt, der Hoffnung hin, daß der allseitig gewünschte wirtschaftliche Aufschwung durch keine Störung des Weltfriedens werde gehemmt werden.

Dem Bundesrath ist als Ergänzung für das Inkrafttreten der Justizgesetze der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung betreffs der Begründung der „Revision“ in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zugegangen.

Am 16. d. fand der feierliche Schlußact des preussischen Obertribunals unter tiefer Bewegung der Mitwirkenden statt. In den dabei gehaltenen Reden fehlte es u. A. nicht an Ausdrücken des Bedauerns, daß das Reichsgericht aus der Hauptstadt des Reiches fortverlegt worden.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Lucius bereiste in Begleitung des Ministerialdirectors Marcand und des Geh. Rathes Thiel Schleswig-Holstein, um die dortigen Haiden, Moore und Marschen in Augenschein zu nehmen. Seine Aufmerksamkeit richtete sich in erster Linie auf die wichtige Frage der Wiederbewaldung dieser waldärmsten Provinz.

Ein ganz außerordentliches Aufsehen erregte allgemein ein von der „Deutschen Revue“ veröffentlichter Brief des Staatsministers Falk an den Herausgeber der genannten Zeitschrift, der ihn zu literarischer Thätigkeit aufgefordert hatte. Dr. Falk spricht in diesem Briefe ernste Sorge um den Ausfall der Landtagswahlen aus, weist darauf hin, daß ein ungünstiger Ausfall sich besonders auf dem Gebiete der Verwaltung des Unterrichtswesens fühlbar machen werde, und warnt daher davor, die Hände in den Schooß zu legen. In die Wahlbewegung ist durch diesen Weckruf aus so angesehenem Munde neues Leben gekommen. Man fühlt es vor Allem auf liberaler Seite, daß wichtige Dinge auf dem Spiele stehen, und ist in Folge dessen noch fester als bisher entschlossen, die Erhaltung des Falk'schen Systems in Kirche und Schule zur Loosung für die bevorstehenden Wahlen zu machen. Am rührigsten sind und bleiben aber noch wie vor die Ultramontanen, welche aller Orten Wahlversammlungen abhalten und ihre Parteigenossen mit allen Mitteln zur Theilnahme an der Wahl antreiben. Auch die in Benthien stattgehabte Versammlung schlesischer Katholiken, welche ähnliche Beschlüsse faßte, wie die Aachener, verfolgte in erster Linie den Zweck, „gute Wahlen“ zu erzielen. Möchte der Eifer der Gegner in liberalen Kreisen Nachahmung finden!

In Oesterreich-Ungarn wurde das öffentliche Interesse ausschließlich von dem Besuch des deutschen Reichskanzlers in Anspruch genommen. Die Organe der öffentlichen Meinung preisen den Mann, der früher als grimmigster Gegner von ihnen gehaßt worden, jetzt ohne Ausnahme als den aufrichtigsten Freund des Donauraumes und rühmen die durch seinen Aufenthalt in Wien besiegelte innige Freundschaft zwischen Oesterreich und Deutschland als den sicheren Fort des Weltfriedens.

Die rumänischen Kammern sind seit dem 16. d. versammelt, um die zur Ausführung der Judenemancipation erforderliche Verfassungsrevision vorzunehmen. Die Regierung ist, zumal nachdem der auswärtige Minister Borescu von seiner Rundreise an die europäischen Höfe mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß für

von der Aufregung des Abends. Wie schön war die Geliebte! So schön glaubte er sie nie gesehen zu haben; . . und Karl war so glücklich!

„Du bist mit Deinem Gedanken abwesend,“ sagte er nach einer Weile, „blickst so sinnend drein, — hat das Schreiben Krügers Dich unangenehm berührt?“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänien nichts anderes übrig bleibe, als die betreffenden Bestimmungen des Berliner Friedens stricte zur Ausführung zu bringen, entschlossen, Alles aufzubieten, um ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Kammern scheinen indeß trotz aller Vorstellungen nicht geneigt, auf die Absichten der Regierung einzugehen.

Der Krieg Englands mit den Zulukaffern ist durch die Gefangennahme des Königs Cetewayo endlich zu seinem Abschluß gelangt. Dagegen hat sich die Lage der Dinge in Afghanistan in Folge eines blutigen Aufstandes in Herat noch verschlimmert, sowohl für die britische Regierung, wie für den Emir Jacub Khan, der noch immer thut, als ob er Englands Freund wäre, und in Folge dessen in großer Bedrängniß zu sein scheint. Engländerseits hält man sich auf einen hartnäckigen Kampf gefaßt. Sehr enttäuscht fühlte man sich darüber, daß der Premierminister in einer zu Aylesbury gehaltenen Rede die auswärtige Politik mit keinem Wort berührte, sondern fast nur über den landwirtschaftlichen Nothstand sprach.

Die französische Regierung hält seit einiger Zeit Ferien, da der Präsident Grevy auf seinen Gütern im Jura weilt und die Minister des Krieges, des Unterrichts und des Innern Inspectionsreisen durch die Provinzen machen. Die Reden der beiden letzteren an verschiedenen Orten beweisen indeß, daß sie den Kampf mit dem Alericalismus immerfort fest im Auge behalten. Beide Minister versicherten, daß das ganze Ministerium über die Frage betreffend die Rechte des Staates im Unterrichtsweisen einig sei und keine Schwäche zeigen werde; beide sprachen zugleich die zuversichtliche Hoffnung auf den schließlichen Sieg der Ferry'schen Gesetzentwürfe aus. Angesichts der enthusiastischen Aufnahme, die der radicale Louis Blanc in Marseille gefunden, erklärte Minister Lepere, die republicanischen Einrichtungen seien gegen jeden Angriff geschützt und die Regierung stehe für Erhaltung der Ruhe und Ordnung ein. Die Enthüllung des Standbildes des Obersten Denfert, des Vertheidigers von Belfort, in Montbeliard (Mömpelgard) und die des Standbildes von Fr. Arago in Perpignan fand unter reger Theilnahme der Bevölkerung statt. Mit noch lebhafterem Interesse verfolgte man indeß jenseit der Vogesen die Reise des deutschen Kaisers durch Elsaß-Lothringen. Leider lügt die französische Presse dem Lande vor, daß der Empfang des Kaisers seitens der Bevölkerung kalt gewesen und die französische Armee der deutschen überlegen sei.

Papst Leo hat 4 Prälaten, darunter die bisherigen Nuntien in Paris und Wien, Meglia und Jacobini, zu Cardinälen ernannt und einige Tage darauf an 5 anderen Cardinälen die Ceremonie des Hinaufsteigens sowie der Schließung und Wiederöffnung des Mundes vollzogen.

### Zu unserer Abgeordneten-Wahl.

Der Herr Ober-Präsident und Staatsminister a. D. Dr. Achenbach zu Potsdam hat sich schriftlich bereit erklärt, das Abgeordneten-Mandat für unseren Wahlkreis Siegen-Wittgenstein wieder anzunehmen, und in der Hoffnung seiner Wiederwahl auch bereits andere Anträge dieser Art abgelehnt.

Seine patriotische Gesinnung, sein Redner-Talent, seine Ehrenhaftigkeit, und Vorliebe für unseren Kreis sind zu sehr bekannt, als daß er im allgemeinen noch einer Empfehlung bedürfte.

Für die Durchführung unseres Eisenbahn-Projects, Cölbe-Laasphe, ist aber insbesondere seine Wahl von der größten Wichtigkeit. Dasselbe ist für jetzt durchaus noch nicht als gesichert zu betrachten. Die von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gestellte Vorbedingung wegen der staatlichen Erwerbung des großherzoglich-hessischen Antheils der Main-Weser-Bahn ist bis jetzt ja noch nicht in Er-

füllung gegangen, und die Erweiterung des Staats-Eisenbahn-Netzes durch Secundär-Bahnen wird überhaupt erst dann stattfinden können, wenn mit der Genehmigung der Eisenbahn-Vorlage, worüber der jetzt zusammentretende Landtag gerade beschließen soll, die Regierung die Ermächtigung und die Mittel empfangen wird, die Privatbahnen für den Staat zu erwerben. Gelingt dieses, woran wir, bei gehöriger Unterstützung der Regierung, nicht zweifeln können, so kann die Fortführung unserer Bahn nach Altenhuden und Dillenburg nur noch eine Frage der Zeit sein.

Wir erlauben uns daher, den Herrn zc. Dr. Achenbach als die allergeeignetste Persönlichkeit für unsere Wahl hiermit aufs dringendste zu empfehlen.

Laasphe, den 24. September 1879.

Ein Urwähler.

### Verschiedenes.

— Siegen, 22. September. Die am vergangenen Samstag hier selbst eröffnete Gewerbe-Ausstellung für den Kreis Siegen übertrifft in ihrem Gesamt-Eindruck die Erwartungen, welche man im voraus an dieselbe geknüpft; sie ist so vollständig als schön und liefert den besten Beweis, was unsere Handwerker und Fabrikanten zu leisten vermögen, wenn die Anregung in Form eines größeren Auftrags, oder, wie hier, einer öffentlichen Schauausstellung an sie herantritt. Alle die verschiedenen Handwerke — und sie sind zum größten Theil vertreten — haben wenigstens in einzelnen Exemplaren muster-gültige Leistungen zur Stelle gebracht, und manche Gruppe, mancher Gegenstand würde auch einer großen Ausstellung zur Ehre gereichen. Der auswärtige Besucher wird das Opfer einer kleinen Reise reichlich aufgewogen finden, zumal ihm seine ganze freie Zeit für das Ausstellungs-Local verwendbar erscheint, da hier, in dem prächtigen Bau der Bürgergesellschaft, nicht weit vom Bahnhofe, auch für des Leibes Nothdurft nach jeder Richtung gesorgt wurde. Möchten deshalb recht viele Fremde unsere Ausstellung mit ihrem Besuche beehren!

— Ruppin (Gouvernement Plozk). (Ein furchtbares Unglück) hat sich unlängst in dem unweit der Stadt Ruppin gelegenen Dorfe Dluge ereignet. Fast sämtliche Bewohner dieses Dorfes hatten sich eines Tages in eine benachbarte Ortschaft begeben, wo ein Markt stattfand, und nur Kinder allein zu Hause zurückgelassen. Ein Bauer hatte aus überlebener Vorsicht seine vier Kinder, von denen das älteste 10 Jahre alt war, eingeschlossen. Zum Unglück brach in einem, dicht bei der Hütte gelegenen Schuppen Feuer aus, welches sich bald auf diese Hütte ausbreitete. Die eingesperrten Kinder riefen um Hilfe und suchten vergebens durch die Thüren oder Fenster das Freie zu gewinnen. Die Thüren und Fenster waren zu fest verschlossen. Die große Gefahr, in der sich die eingesperrten Kinder befanden, wurde von den Spielgefährten derselben bemerkt und diese eilten, da auch ihre Bemühungen, die Thüre zu öffnen, erfolglos blieben, in das nächste Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Diese erschienen auch aber leider zu spät. Die Hütte war neidergebrannt und in einer Ecke fand man die verkohlten Leichname der unglücklichen Kinder.

— (Ein schrecklicher Selbstmord), der wohl vereinzelt dastehen dürfte, wird der „Frankfurter Ztg.“ aus Edmühlham gemeldet. Die beiden Bauernsöhne und Brüder Florian und Franz Hoffinger hatten bereits oor drei Jahren um die Gunst der Bauerntochter Maria Ziebingen sich beworben. Die Ziebingen verliebte sich in den älteren Bruder Florian, unterließ es aber nicht, als dieser zum Militär abgestellt wurde, die Liebe auf seinen Bruder Franz zu übertragen. Vor drei Wochen kehrte

nun Florian in seinen Heimatsort zurück und sein erster Gang war zu seiner vermeintlichen Geliebten. Der Empfang, der ihm bereitet wurde, ließ für Franz das Schlimmste befürchten. Franz bestürmte das Mädchen, er werde, falls sie den Bruder in der Liebe vorziehen sollte, zum Selbstmorde seine Zuflucht nehmen. Umsonst — das Mädchen hatte für ihren einstigen Geliebten nur Worte des Spottes. Als nun verflossenen Sonnabend Abends der Bursche abermals um die Fortsetzung der Bekanntschaft der Liebhaber anging, sprach diese zu ihm: „Geh, Du Feigling, sprichst immer von Selbstmord und traust Dich nicht, denselben auszuführen, spring einmal in den Salzbad, es ist so nicht schade um Dich.“ „Das werde ich wohl nicht thun,“ antwortete der Bursche, „ich werde aber einen Selbstmord ausführen, über welchen Dir die Haare zu Berge steigen werden.“ Sprach's und entfernte sich. Sonntags Morgens, als seine Eltern und Geschwister in die Kirche gegangen waren, führte er ein junges Pferd aus dem Stalle, befestigte einen langen Strick an demselben und nachdem er sich selbst das Ende des Strickes um den Leib gebunden hatte, legte er einen glimmenden Schwamm in eines der Ohren des Pferdes. Das arme Thier lief vor Schmerzen über Berg und Thal, Wald und Wiese, den bedauernswerthen Burschen hinter sich ziehend, bis es an den Seefirchner See gelangte, in denselben sprang und den Selbstmörder mit hinein zog. Sowohl das Pferd, als auch der schrecklich zugerichtete Leichnam des Franz Hoffinger wurden noch im Laufe desselben Tages aus dem See gezogen.

— Kaffeesurrogat. Dr. H. Hager hat gefunden, daß der Same der gelben Lupine in der That ein excellentes Kaffeesurrogat ist, daß die in geschlossener Trommel gebrannten Lupinensamen dem Kaffeesgeschmack und Geruch am nächsten kommen. Vielleicht nur der bittere Geschmack ließe sich beanstanden, würde aber durch Beisatz von geröstetem Roggen sich abschwächen lassen. In einem solchen Kaffeesurrogat, aus Lupinen- und Roggensamen bestehend, bieten sich dem Konsumenten noch bessere Nährstoffe als im Kaffee, und was die belebende Wirkung des Kaffees betrifft, so ist sie nicht minder in dem Lupinensamen vertreten. Dieses Surrogat wäre übrigens geeignet, den erbärmlichen Eischorienkaffee der kaum Spuren von Nährsubstanz bietet, noch weniger belebende Kräfte besitzt, zu verdrängen. Nach meinem Dafürhalten wäre ein geröstetes Gemisch von 1 Thl. Lupinensamen und 2 Thln. Roggenfrucht eine passende Mischung, von welcher 2 Thle. den Nähr- und Belebungswerth von 1 Thl. bestem Kaffee sicher haben. Zwar würde der Staat bei Einführung dieses Surrogats eine beträchtliche Einbuße an Zoll erleiden, wir ersparen uns aber mehrere Millionen Mark.

— Ueber die Jagdschädlichkeit des Eichhörnchens ist der Illustrierten Jagdzeitung aus Forsthaus D. bei Teschen in Oesterreich-Schlesien folgende interessante Mittheilung zugegangen: „Eines Tages im Monat Juni gegen Mittag wurde von einem Ackerbauer, der oft unsere Jagden als Aushülfschütze mitmacht, das Klagen eines jungen Hasen im Feldgehölze wahrgenommen. Theils aus Neugierde, theils aus dem guten Willen, den Hasen zu schützen, begab er sich an den Ort, wo das Klagen gehört wurde. Was fand er? Statt wie er meinte ein Wiesel anzutreffen, sah er ein Eichhörnchen auf einem 8—10 Tage alten Hasen sitzen und denselben planlos verwunden. Als das Eichhörnchen den Landmann bemerkte, ergrieff es schleunig die Flucht. Den Hasen brachte er mir, um mich von dem zu benachrichtigen und zu überzeugen. Die Verwundungen waren außer allem Zweifel von Eichhörnchen und ganz anderer Art, wie sie die Wiesel oder Stisse bewerkstelligen; die meisten Wunden waren an der Seite

und unten im Halse, Schade, daß die Beobachtung nicht weiter fortgesetzt werden konnte, um zu erfahren, ob das Eichhörnchen nach Töbten des Hasen denselben angenommen hätte. Das Eichhörnchen Vogeleser und junge Vögel annehmen und zerstören, habe ich wiederholt beobachtet. Bemerken muß ich noch, daß im Vorjahre sehr viel Fichtenzapfen waren und die Eichhörnchen in Folge guter Nahrung sich stark vermehrten, jedoch heuer überall fühlbarer Futtermangel herrscht.“

— (Ein beklagenswerther Fall von Blutvergiftung) hat sich kürzlich wieder in Breslau zugetragen. Ein Buchhalter stach sich aus Unvorsichtigkeit mit der Feder in den Finger, ohne die kaum sichtbare Verletzung weiter zu beachten. Einige Stunden später aber empfand er heftige Schmerzen und bemerkte, daß die Hand sichtlich anschwellte. Jetzt wendete er sich an einen Arzt und erfuhr, daß die in der Federspitze haftende Dinte eine Blutvergiftung hervorgerufen habe. Nach wenigen Stunden war der ganze Arm in entsetzlicher Weise angeschwollen und es ist fraglich, ob es den Ärzten gelingen wird, das weitere Umsichgreifen der Vergiftung zu verhüten.

— (Kultur des Rosenkohl.) Um ein reichliches Ansehen der Rosen zu befördern, entgipfelt man im Herbst den Hauptstumpf, das heißt, man schneidet den mit drei oder vier Blättern besetzten Herztrieb aus, ohne die andern Blätter zu verletzen. Dies geschieht am besten, wenn die Pflanzen ihre volle Ausbildung erlangt haben, was gewöhnlich Ende September der Fall ist.

— (Die diesjährigen Ernten.) Die gegenwärtige vorgerückte Jahreszeit gestattet einen Ueberblick über die Ernteergebnisse fast aller Culturländer und wir versäumen nicht, diese Resultate zusammenzustellen, da der Ausfall der Ernten einen ungeheuren Einfluß auf die volkswirtschaftliche und politische Entwicklung der Völker hat. Das heutige Geschlecht ist freilich gewohnt, die Erzeugung gewisser Quantitäten Bodenprodukte, zumal Roggen, Weizen und Gerste als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, aber es war nicht immer so, wie die in früheren Zeiten nicht selten auftauchende Hungersnoth bewies und angesichts der vielen Millionen Consumenten, haben wir trotz der vorzüglichsten Verkehrsmittel immerhin nur eine relative Sicherheit, daß Theuerung und Hungersnoth nicht wieder wie in früheren Jahren auftreten, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß in diesem Jahre die europäische Saatensfamilie hart an der Gefahr einer Hungersnoth vorbeigegangen ist. Die lange andauernde nasse und kühle Witterung im Westen des Erdtheils und eine auffallende entgegengesetzte trockene Witterung im Osten Europas mußten das Gedeihen der vorzüglichsten Getreidearten in Frage stellen und haben auch schließlich zu manchen und zum Theil recht bitteren Ernteaussfällen geführt. In Deutschland ist man verhältnismäßig mit der Ernte noch am besten weggekommen. In Preußen, Sachsen und Württemberg hat man gute Mittelernten, in Bayern sogar ausgezeichnete Ernten gemacht und nur in Baden und Mecklenburg klagt man über schlechte Ernten. Fast alle anderen europäischen Staaten haben aber nicht dieses günstige Ernteresultat zu verzeichnen. In Italien hat man eine wirkliche Mißernte und das Ministerium hat bereits Nothstandsmaßregeln angeordnet. Einen schlimmen Ernteaussfall hat leider auch unser Nachbarstaat Oesterreich-Ungarn zu constatiren, denn während dieser Staat in guten Jahren fünf Millionen Centner Weizen und eine Million Centner Roggen ans Ausland verkaufen konnte, wird Oesterreich-Ungarn in diesem Jahre sechs bis sieben Millionen Centner vom Auslande beziehen müssen, da besonders in Ungarn, der Kornkammer für die österreichische Monarchie, der Ernteaussfall ein ganz bedeutender ist. Auch in Rußland hat man durchschnittlich fünfundsiebzig Procent weniger geerntet als im vorigen Jahre

und dabei sind die Körner noch sehr minderwerthig. Rußland kann aber trotzdem noch Getreide ausführen, da der Ausfall geringer ist, als der jährliche Export. Einen nur geringen Ausfall in der Weizenernte findet man in England, der dazu noch von den Grundbesitzern selbst verursacht zu sein scheint, um gegenüber der großen Einfuhr amerikanischen Weizens den inländischen Weizen im Preise zu halten. Frankreich hat eine ungenügende Mittelernte zumal in seinen westlichen Provinzen gemacht und wird nach den Schätzungen des landwirthschaftlichen Ministeriums in Frankreich fünfzehn Millionen Hectoliter Weizen einführen müssen. In allen europäischen Staaten, wie in Belgien, Holland, Spanien u. s. w. hat man unzulängliche Mittelernten und nur das einen vorzüglichen Getreideboden besitzende Fürstenthum Rumänien macht eine Ausnahme, denn dort war die Ernte im Allgemeinen gut und Rumänien wird bedeutende Quantitäten an Weizen an das Ausland abgeben können. Immerhin sind die Ueberschüsse Rumäniens und Rußlands aber nicht im Stande, den fehlenden Getreidebedarf des europäischen Festlandes zu decken und da zeigt sich als bereitwilliger Versorger der alten Welt die neue Welt, Amerika. In den ungeheuren Ebenen der westlichen der Vereinigten Staaten von Amerika wachsen ganz gewaltige, ja unglaubliche Getreidemengen, zumal Weizen und dann auch Roggen, und da die amerikanischen Staaten, abgesehen von der östlichen Staatengruppe, sehr dünn bevölkert, also auf die Getreideausfuhr angewiesen sind, so bringen die Schiffe beliebige Quantitäten Getreide zu verhältnismäßig billigen Preisen nach Europa.

## Standesamt Laasphe,

Monat August.

### Eheschließungen.

1. Metzger Carl Langenbach jun. und Pauline Davidis zu Laasphe. — 2. Schmied Christian Fischer und Louise Conradi daselbst. — 3. Ackerer Johann Heinrich Ludwig Schreiber zu Puderbach und Johanne Christiane Louise Frank zu Laasphehütte. — 4. Schlosser Christian Pfeil und Louise Elise Schreiber zu Niederlaasphe.

### Geburten.

1. Ein Sohn des Bäckers Christian Bänfer II. zu Laasphe. — 2. Ein Sohn des Schuhmachers Wilhelm Stremmel das. — 3. Eine Tochter des Köhlers Johann Jost Schuppener zu Puderbach. — 4. Eine Tochter der Friedricke Schmidt zu Laasphe. — 5. Eine Tochter des Ackerers Jost Pfeil zu Puderbach. — 6. Eine Tochter des Kaufmanns Ludwig Hammer zu Laasphe. — 7. Ein Sohn des Köhlers Conrad August Schuppener zu Puderbach. — 8. Eine Tochter des Tischlers Daniel Althaus zu Laasphe. — 9. Ein Sohn des Bautechnikers August Fischer zu Laasphe. — 10. Zwei Söhne des Forstauffsehers Ludwig Wipper zu Puderbach.

### Sterbefälle.

1. Auguste, Tochter des Bäckers Ludwig Schuppener zu Laasphe, 21 Jahre alt. — 2. Moritz, Sohn des Handelsmanns Samuel Bettelhäuser zu Laasphe, 3 1/2 Monate alt. — 3. Elise, Tochter des Wagners August Jung zu Laasphe, 18 Jahre alt. — 4. Spengler Friedrich Dürbeck, 53 Jahre alt, zu Laasphe. — 5. Heinrich, Sohn des Schreiners Georg Bäcker zu Puderbach, 8 Jahre alt. — 6. Ehefrau des Rappennachers Louis Voß zu Verleburg, Louise, geb. Hoch, 31 Jahre alt.

### Berichtigung.

In dem Auszug aus dem Standesamtsregister in Nr. 32 ds. Blattes muß es bei Angabe der Geburten Nr. 40 heißen: „Eine Tochter des Fabrikanten August Melshemer“ statt August Metz.

Vom 1. October cr. ab bin ich als Rechtsanwalt bei dem Königlichen Landgericht zu Arnsherg zugelassen, und werde dort vom 10. October cr. ab in der Königsstraße neben dem Postgebäude wohnen.

Siegen, 24. Sept. 1879.

A. D. Gröning,  
Rechtsanwalt und Notar.

**Sonntag, den 28. d. M.,**  
**Nachmittags,**

werden zu Banse einige Hämmele eventl. auch ein fettes Schaf ausgefegelt, wozu ergebenst eingeladen wird.

Ein neues Gewehr und 2 Dachshunde sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Von heute an verkaufe ich alle Sorten

**Regenschirme**

sowie **Rappen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Große Rappen in Tuch und

Buxkin p. St. v. M. 1.20 an,

Seidene Rappen v. M. 1.50 an.

Reparaturen an Regenschirmen werden von mir rasch und billigst besorgt.

S. Rhein, Rappenmacher  
in Laasphe.

**Prima amerik. Speck**  
bei August Dürbeck.

**Abonnements-Einladung**

auf die

**Berliner Gerichts-Zeitung**

4. Quartal 1879.

27. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreich, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, welche mit ihren Anfang April d. 3. begonnenen, von einer als Rechtslehrer und praktischer Jurist gleich bewährten Autorität verfaßten Erläuterungen zu den neuen Justizgesetzen so große und allgemeine Anerkennung gefunden, wird auch nach dem 1. October bei Einführung des neuen Verfahrens, dessen ungewohnte Praxis Rath und Belehrung erst recht wünschenswerth macht, mit diesen orientirenden und kritischen Beleuchtungen fortfahren. Da auf alle schwierigen Rechtsfragen im Briefkasten den geschätzten Abonnenten ganz unentgeltlich eingehend, gewissenhaft und sachgemäß Auskunft und Rath ertheilt wird, die Berliner Gerichts-Zeitung neben ihrer reichhaltigen, für Jedermann unentbehrlichen Belehrung aber auch eins der beliebtesten Unterhaltungsblätter ist, so sollte dieselbe bei ihrem niedrigen Abonnementspreise in keinem deutschen Haushalte fehlen. Das Feuilleton der Berliner Gerichts-Zeitung bringt im Laufe des Winters hochinteressante Romane, Novellen, unter der Rubrik „Von Nah und Fern“ geübene humoristische und belehrende Artikel. Die politische, in allen Kreisen hochgeschätzte Rundschau aus der Feder eines unserer ersten Publicisten, vollständig objectiv und parteilos gehalten, orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Tagesfragen. Auf allgemein kundgegebenen Wunsch unserer alten, so wie zum Nutzen unserer neuen Abonnenten erscheinen die seit Anfang April bis 1. October d. Jahres in der Berliner Gerichts-Zeitung veröffentlichten Erläuterungen zu den neuen Justizgesetzen unter dem Titel „Im deutschen Gerichtshof“ Anfang October in Buchform, für 1 Mark von jeder Buchhandlung sowie von der Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, Berlin W., Charlotten-Strasse 27, zu beziehen.

### Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unsere liebe Frau, Mutter und Tochter

**Friedricke Stremmel**

geb. Langenbach, zur letzten Ruhestätte geleitet haben, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen  
Gatte, Kind und Eltern.

Alle Sorten

**Matten**

als:

Schilfmatten, p. St. 0,65 M.

Rohrmatten " 0,90 "

Siegrasmatten " 1,50 "

Cocosmatten " 2,00 "

do. " 2,30 "

Hanfmatte " 2,40 "

empfiehlt

Laasphe. **Werner Schaefer.**

**Tapeten.**

**Neue Muster-Deffins**  
à Rolle von 20 Pf. bis 2 M.  
65 Pf. zu haben bei

**Franz Kamp,**

Maler und Anstreicher.  
in Laasphe.

Auch empfehle ich mich zum Tapezieren und wird die Rolle mit 25 Pfg. berechnet.

**Weiteste Verbreitung in Berlin.**

**Berliner Zeitung.**

Preis pro Quartal Mk. 3,60, pro Monat Mk. 1,20.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich in mindestens zwei Bogen großen Formats. Ihre Haltung ist entschieden freisinnig; sie bekämpft unerschrocken die auf politischem, wirtschaftlichem und kirchlichem Gebiete hereingebrochene Reaction. Bei uns, für jeden Liberalen unerfreulichen politischen Zuständen halten wir es für richtig, wenn die „Berliner Zeitung“ neben ihrem reichhaltigen politischen Theile durch Feuilleton, Lokal- und Gerichtszeitung stets eine angenehme Unterhaltung bietet. Von diesem Gesichtspunkte aus übertrifft sie alle anderen Zeitungen und hauptsächlich dadurch hat sie bei einem beispiellos billigen Preis den größten Leserkreis gefunden.

Die Abonnenten der „Berliner Zeitung“ erhalten unentgeltlich das schöne belletristische Unterhaltungsblatt

**„Deutsches Heim“.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich im Umfang der größeren Journale „Gartenlaube“, „Daheim“ u., 16 Seiten groß Format. Den Inhalt bilden große spannende Romane, Erzählungen, belehrende Artikel, Gedichte, Räthsel, Schach, Humoristisches u.

Auf das „Deutsche Heim“ kann bei allen Postanstalten auch besonders abonniert werden für 85 Pf. pro Quartal.

Eine Spezialität der „Berliner Zeitung“ bilden die in den Text gedruckten Illustrationen. Ernst, pikante und humoristische Zeitbilder werden manchem Leser, besonders der Familie, willkommen sein.

Inserate finden die lohnendste Verbreitung. Preis trotz der hohen Auflage nur 30 Pf. pro Zeile. (Für das „Deutsche Heim“, Auflage 40,000, werden Inserate zu 50 Pf. pro Zeile ebenfalls in allen Annoncen-Bureaus und in der unterzeichneten Expedition angenommen.)

Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. — Im Interesse der Abonnenten liegt es, das Abonnement frühzeitig (möglichst bis zum 26. September) aufzugeben, damit die Zeitung pünktlich am 1. October eintrifft.

Expedition der „Berliner Zeitung“.  
W., Charlottenstr. 24.

An das Kaiserliche Postamt zu

Unterzeichneter abonniert hiermit auf die

**„Berliner Zeitung“**

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: „Deutsches Heim“  
für Mk. 3,60 pro IV. Quartal  
und ersucht um pünktliche Besorgung.

Name:

Wohnort:

**Die Zeitung für das Dillthal**

Amtl. Kreisblatt für den Dillkreis

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags Donnerstags und Samstags, und kostet durch die Post bezogen M. 1,25 pro Quartal.

Dasselbe bringt außer den amtlichen Bekanntmachungen die wichtigsten politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal- und vermischte Nachrichten, sowie in dem illustrierten Sonntagsblatte eine geübene Unterhaltungslectüre.

Zum Abonnement auf das Blatt laden wir hierdurch ergebenst ein, wie wir dasselbe zum Inseriren, was bei der großen Auflage des Blattes stets von gutem Erfolge ist, hierdurch bestens empfohlen halten.

Die Expedition des Wittgensteiner Wochenblattes nimmt Anzeigen für uns entgegen.

Dillenburg.

Die Expedition.

**Sinterländer Anzeiger.**

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf.)

erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag in seitheriger Einrichtung.

Subscriptionspreis mit Bestellgeld 1 M. 25 Pf. pro Quartal.

Insertionspreis beträgt die kleine Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden.

Die Expedition des Sinterländer Anzeigers.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.